

A woman with light brown hair, wearing a black puffer jacket and a grey and black patterned scarf, is climbing a red rope structure at a playground. She is smiling and looking upwards. The background is a blurred green forest. The text is overlaid on the top left of the image.

REPORT

Verrat an der Familie

Der Staat drängt Mütter in den Job – und Kinder damit **in die Krippe**. Doch nicht alle Eltern wollen das so einfach hinnehmen und leisten Widerstand

„Nur“-Hausfrau
und Mutter
Cornelia Reith, 30,
verbringt viel Zeit
mit ihren beiden
Kindern. Die vier-
köpfige Familie lebt
in Vaihingen/Enz



Als die Kinder klein waren, ging Petra Honekamp in Dormagen gern mit ihnen spazieren. Passanten warfen ihr nicht selten irritierte Blicke zu, wenn sie vormittags mit ihrem dreijährigen Sohn und der jüngeren Schwester in der Stadt auftauchte. „Sind die beiden denn nicht in der Kita?“, wurde die 41-Jährige oft gefragt.

Honekamp gehört zu einer aussterbenden Spezies. Sie tut, was einst die normalste Sache der Welt war, heute aber zum Auslaufmodell gerät: Die Bankkauffrau betreut ihre Kinder die ersten Jahre zu Hause und geht nicht arbeiten. Sie ist Hausfrau und Mutter.

Für dieses Bekenntnis zu einer traditionellen Rollenaufteilung nimmt Frau Honekamp gravierende Nachteile in Kauf. Der Staat toleriert ihr Modell allenfalls noch. Das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Mitversicherung werden zunehmend in Frage gestellt, weil sie „keine Anreize zur Arbeitsaufnahme“ setzen. Stattdessen betreibt die Regierung einen massiven Krippenausbau und setzt, etwa künftig mit dem ElterngeldPlus, Impulse für einen schnellen Wiedereinstieg der Frauen in den Job. Das Gesetz zum ElterngeldPlus wurde vergangene Woche im Bundestag diskutiert. Die Reform soll „Partnerschaftlichkeit“ befördern, so Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD).

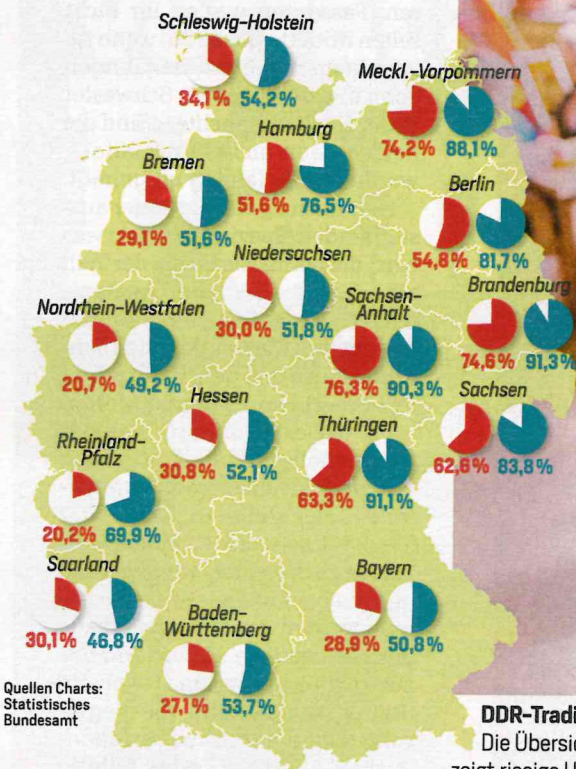
Frauen bleibt eigentlich keine Wahl, wenn sie an sich denken und auch Rente oder eine mögliche Scheidung im Hinterkopf haben. Immer mehr entscheiden sich für das, was von ihnen verlangt wird: eine schnelle Rückkehr in den Job, oft Vollzeit. Meist bekommen sie dann nur ein oder zwei Kinder.

Ein radikaler Wandel hat die Gesellschaft erfasst. 2014 wird ein Drittel aller Kleinkinder außerhalb der eigenen Familie betreut, Das sind doppelt so viele wie noch 2007. Die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Krippenplatz beschleunigt den Trend, und ►

Deutsche Teilung

Vorläufige Betreuungsquote für Kinder

■ 1-2 Jahre ■ 2-3 Jahre



Quellen Charts: Statistisches Bundesamt



DDR-Tradition

Die Übersicht

zeigt riesige Unterschiede zwischen Ost und West. Im Osten besuchen mehr als vier Fünftel aller Zwei- bis Dreijährigen Krippen

Propaganda unterstützt ihn: Die Krippe biete Kleinkindern essenzielle Bildungschancen, häusliche Betreuung sei anachronistisch, heißt es.

Die Honekamps stehen zu ihrem Lebensmodell. Sohn Paulus kam erst jetzt, mit fast vier Jahren, in den Kindergarten. Bei seiner Eingewöhnung verbrachte Petra Honekamp viele Stunden in der Einrichtung. Sie beobachtete „engagierte Erzieherinnen, die mit dem schieren Andrang der Kleinsten überfordert waren“. Ihr wurde klar, dass sie ihre Tochter auf keinen Fall schon mit zwei Jahren bringen würde. Die 41-Jährige sagt: „Ich war 19 Jahre berufstätig. Darauf kann ich jetzt mal einige Jahre verzichten.“

In Berlin-Pankow sieht das die 31-jährige Anna König (Name geändert) ähnlich. Um 14.15 Uhr hat ihre Tochter Amelie den Mittagsschlaf beendet. Die Wangen des knapp zwei Jahre alten Mäd-

chens sind gerötet, als sie über den Holzflur tapst, König lächelt: „Ich bin Mutter und Hausfrau. Das genieße ich.“ Amelie wird die studierte Biologin erst betreuen lassen, wenn sie drei Jahre alt ist. Ihr dreieinhalbjähriger Sohn Johann besucht seit Kurzem einen katholischen Kindergarten. Die Berlinerin will sich erst in einem Jahr Arbeit suchen. Dafür erntet sie Kritik. „Warum arbeitest du nicht? Was tust du den ganzen Tag?“ Manchmal plagen sie Selbstzweifel. „Bin ich vielleicht ein faules Schwein?“, denkt sie dann und sucht Kraft in ihrem Glauben.

Bei Spaziergängen fällt ihr auf, dass sie kaum noch kleine Kinder antrifft. „Die sind wohl alle in Kindertagesstätten.“ Tatsächlich liegen die Betreuungsquoten in Berlin und in den neuen Ländern viel höher als im Westen. So sind im Osten zwei Drittel aller Ein- bis Zweijährigen in Kitas untergebracht, in Berlin gut die Hälfte.

Doch die Lockmittel wirken auch im Westen: Auch dort kehren immer mehr junge Frauen direkt nach der Elternzeit in den Beruf zurück. DDR-Romantik schwingt mit, wenn den Eltern verkllickert wird, Kleinkinder seien in Institutionen am besten aufgehoben.

Ministerin Manuela Schwesig ist die Galionsfigur dieser Bewegung. Die gebürtige Brandenburgerin – in diesem Bundesland werden besonders viele unter Dreijährige in Kitas betreut – schwärmt von den Segnungen der öffentlichen Erziehung: „Bei vielen Kindern verdoppelt sich sogar die Chance, später ein Gymnasium besuchen zu können“, jubelte sie einmal auf Facebook. Tatsächlich attestierte die Bertelsmann-Stiftung Krippen positive Effekte – vor allem für Kinder aus einem stark benachteiligten Umfeld. Sie machen jedoch höchstens zehn Prozent aus.

So manche Familie verweigert sich der herrschenden Doktrin.

Kita-Boom

Kinder in Tageseinrichtungen und öffentl. geförderter Tagespflege in Prozent



Tendenz steigend

Die Zahlen verdoppelten sich seit 2007

Die Stuttgarterin Cornelia Reith, 30, wünscht sich für ihre Kinder eine längere Schutzzeit zu Hause. Sie lebt in Vaihingen an der Enz und betreibt ein Nagelstudio. Das machte sie wieder zu, als das erste Kind geboren wurde. Mittlerweile sind Melissa, 5, und Matheo, 3, im Kindergarten, aber nur halbtags.

Bei der hastigen Eingewöhnungsphase der Älteren erlebte Reith ein Fiasko: „Manche Erzieherinnen finden es offenbar normal, wenn Kinder ständig brüllen.“ Sie fand später einen geeigneteren Kindergarten. Ihr Mann, ein Bosch-Angestellter, und die Nur-Hausfrau verzichteten auf manche Anschaffung. Reith trägt Sonntagfrüh Zeitungen aus. Trotzdem steht für sie fest: „Das kriegen wir schon hin.“

Auch für die zweifache Mutter Christiane Schaeper in Stade (Niedersachsen) wäre es „unvorstellbar, mein Kind abzugeben, bevor es sprechen kann“. Die Anwältin betreut ihre sieben Monate alte Tochter halbtags selbst und arbeitet etwa 30 Stunden in der Woche. Sie erledigt vieles abends.

Schaeper ist mit einem Anwalt verheiratet, mit dem sie sich einen Traum erfüllen konnte: ein geräumiges Haus für Familie und Kanzlei. An den Nachmittagen teilen sich eine Kinderfrau und Schaeper Schwiegermutter die Betreuung. Schaeper dreijähriger Sohn Philipp besucht morgens den Kindergarten. Über abfällige Bemerkungen aus dem Bekanntenkreis ärgert sich die 38-Jährige und vermutet: „Vielleicht ist es Neid. Manch einer hätte es wohl auch gern so gemacht.“

Stehen Familien unter Generalverdacht, erziehungsunfähig zu sein? Warum lenkt der Staat den Nachwuchs schon so früh in die Kitas? Die schlichte Erklärung lautet: In den Händen der SPD ist die Familienpolitik zur Frauen- oder Arbeitsmarktpolitik mutiert. Frau Schwesig und ihren drei Staatssekretären (familiärer Anhang: insgesamt gerade mal



Traditionell

Die Honekamps in Dormagen lehnen Krippen für ihre Kinder ab. Petra Honekamp genießt ihre Auszeit, ihr Mann verdient das Geld. Paulus, 4, besucht neuerdings den Kindergarten

zwei Kinder) geht es eher um die Gleichstellung der Geschlechter als um das Wohl der Familien. In enger Allianz mit der Wirtschaft sieht sie Mütter vor allem als potenzielle Arbeitskräfte.

Eine Lobby haben all jene, die sich widersetzen, nicht mehr. Noch vor einer Dekade vertraten zumindest CDU-Politiker die Wahlfreiheit. Jetzt sind auch sie auf Linie. Es mutet grotesk an, dass Politiker, die bis vor Kurzem nie einen Kindergarten von innen betreten hatten, nun Krippe und Ganztagschule als Allheilmittel anpreisen. Im Juni überraschte die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung mit einem Dossier, in dem sie ein Überdenken von „überkommenen Leitbildern“, und damit eine Abkehr von der Hausfrauenehe, verlangte.

Die Genossen propagieren den Krippenbesuch für Kleinkinder vehement. SPD-Bundesvize Schwesig beschleunigte

ihre Parteikarriere vor allem in ihrer Schweriner Zeit. Ihr jetzt siebenjähriger Sohn war klein und besuchte dort eine Kita. Die Spitzen-Sozialdemokratin rät ihren Geschlechtsgenossinnen, möglichst schnell nach der Entbindung wieder an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Gegenüber FOCUS begründete sie dies so: „Es ist leider so, dass Frauen, die länger aus dem Beruf aussteigen, nur sehr schwer wieder reinkommen. Außerdem beziehen sie nur eine geringe Rente, und ihre Unterhaltsansprüche reichen im Falle einer Scheidung oft nicht aus.“

Es stimmt, das Unterhaltsrecht verlangt eine „Betonung der nachehelichen Eigenverantwortung“. Familienrichter erzwingen von den Ex-Ehefrauen, schleunigst für ihren eigenen Unterhalt aufzukommen. Auch bei ihren Rentenansprüchen würden sie nach langen Erwerbspausen Einbußen erleiden. Die Mütterrente ▶



Doppeltes Glück
Christiane Schaeper lebt mit Mann und zwei Kindern in Stade. Sie arbeitet als Anwältin, organisiert die Betreuung ihrer Kinder aber privat und zu Hause

bietet kaum Abhilfe. Auch ökonomische Zwänge wie steigende Mieten in Großstädten bringen Familien dazu, sich auf zwei Einkommen zu verlassen.

Absurde Verwerfungen bringt der 2013 eingeführte Rechtsanspruch auf einen U3-Platz, wie er im Beamtendeutsch genannt wird, mit sich. Der Run auf diese Plätze führte in Ländern wie NRW zur Platzknappheit bei den Drei- bis Sechsjährigen im Kindergarten. Vielerorts haben nur Geschwisterkinder eine Chance. Dieser Umstand motiviert Eltern, ihre Kinder schon mit ein oder zwei Jahren anzumelden, um überhaupt ins System hineinzukommen.

Rainer Himmelsbach, Vater von drei Kindern in Mönchengladbach, passierte genau das. Er ärgert sich über „gewollte Fehlimpulse, die das Elternrecht aushebeln“. Der Jurist vermutet dahinter auch wirtschaftliche Interessen der Träger, weil ein Platz für ein U3-Kind doppelt so hoch bezuschusst wird.

Die meisten Wissenschaftler sehen die frühe Fremdbetreuung kritisch. Der angesehene dänische

Familientherapeut Jesper Juul lehnt Kinderkrippen strikt ab. Er schreibt gegen „den Wahn der EU“ an, so viele Kinder wie möglich in Tageseinrichtungen unterzubringen, was einer „Zwangsmaßnahme“ gleichkomme. Juul: „Sie wurden nicht eingerichtet, um Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen.“

Gegen die „Koalition der Willigen“ erhebt auch Herbert Renz-Polster schwere Vorwürfe. In seinem Buch: „Die Kindheit ist unantastbar“, das im Herbst erscheint, prangert der Heidelberger Kinderarzt den Einfluss der Wirtschaft an. Die Unternehmensverbände hätten den Kitas die Bildungspläne und die Strukturierung des Tagesablaufs diktiert, im Sinne von Effizienz. Renz-Polster folgert: „Die Rechnung geht nur auf, weil die Erzieherinnen unterbezahlt sind und weil die Kinder mit pädagogischem Personal unterversorgt sind.“ Die knappen Personalschlüssel in allen Bundesländern bestätigen ihn.

Widerstand formiert sich. Die erfolgreiche Buchautorin Birgit Kelle agiert mit ihrem Verein „Frau2000plus“ von ihrem

Quartier am Niederrhein aus. Immer wieder erhebt die Mutter von vier Kindern ihre Stimme zu Gunsten der Mütter, „für deren Erziehungsleistung es keinerlei Anerkennung gibt“. Kelle lacht sarkastisch: „Viele meinen heute doch tatsächlich, nur noch naive oder blöde Frauen würden sich für das traditionelle Lebensmodell entscheiden.“

Einen Tiefpunkt stellte für die konservativen Kämpfer die Debatte um das Betreuungsgeld dar. Der Streit offenbarte die Ressentiments gegen die vermeintlichen „Heimchen am Herd“. In Anhörungen im Bundestag behaupteten (oft kinderlose) Politikerinnen und Experten, Frauen begäben sich durch die „Verdummungsprämie“ ins berufliche Abseits.

Steigerungen sind möglich. Im Sommer äußerte Vera Reiß (SPD), Staatssekretärin im Bildungsministerium des Landes Rheinland-Pfalz, auf einer Veranstaltung der BusinessMoms in Mainz ihr tiefes Misstrauen gegenüber Eltern. Vom Podium dozierte sie: „Keine Mutter kann ihrem Kind das bieten, was eine Krippe bietet.“

Herabsetzungen wie diese machen Maria Steuer, 56, wütend. Die Gründerin des „Familiennetzwerks“ bekämpft Kinderkrippen und Ganztagschulen von Hollern (Niedersachsen) aus. Die Kinderärztin organisiert Konferenzen und gibt das Magazin „Für Uns“ heraus. Es informiert über die „Bedeutung von Bindung für das Lebensgefühl“. Die Medizinerin warnt, dass „früh wegorganisierte Kinder in Großgruppen traumatische Erfahrungen machen können“.

Im Rheinland schritten Krippegegner zur Tat. Nachts umwickelten sie Kindertagesstätten mit rot-weißen Absperrbändern, sodass deren Zugang am nächsten Tag versperrt war. Maria Steuer lobt die Aktion. Sie hofft, dass der Protest gegen die „Zwangskita“ zunimmt – und setzt auf die selbstbewussten jüngeren Mütter. ■

„Unvorstellbar, ein Kind abzugeben, das noch nicht sprechen kann“

Christiane Schaeper

ULRIKE PLEWNIA

Foto: Holde Schneider für FOCUS-Magazin